

## **Grundlagen und Herausforderungen gerontologischer Intervention 1 Stellenwert und Ziele von Interventionsforschung und -praxis**

*Hans-Werner Wahl*

### **Zusammenfassung**

Gero-Interventionen können als »Härtetest« des Erfolgs der Alternswissenschaft angesehen werden. Sie zeigen die vielfältigen Anwendungsmöglichkeiten ihrer Befunde, aber auch die bedeutsame Plastizität des alternden menschlichen Systems in seinen physischen, psychischen und sozialen Bereichen. Interventionen unterstreichen ferner die Gestaltbarkeit (auch) des späten Lebens, sie unterstützen Bemühungen um ein gutes Leben im Alter und sie nähren damit auch Utopien dessen, was im Alter, selbst im sehr hohen Alter, möglich ist. Vor diesem Hintergrund werden in diesem Kapitel die Bedeutsamkeit von Interventionen für die Alternswissenschaft, für alternde Menschen, für ihre Angehörigen, für eine ganze Reihe von Professionen und für die Gesellschaft aufgezeigt, definitorische Klärungen angeboten, Ziele und Strategien von Interventionen erläutert sowie wesentliche Anwendungsfelder der Interventionsgerontologie umrissen.

### **Einführung**

Für die Alternswissenschaft sind Interventionen mehrfach bedeutsam. Erfolgreiche und effiziente Interventionen zeigen etwa die große Plastizität des alternden menschlichen Systems, und sie spiegeln gleichzeitig das Potential der Alternswissenschaft, wissenschaftliche Erkenntnisse in die Praxis zu transferieren – ein hehres Ziel aller Wissenschaften (Willis, 2001). In gewisser Weise ist, wie auch Salthouse (2006) schreibt, der Erfolg in der Praxis der »Härtetest« für die Gültigkeit alternswissenschaftlicher Befunde bzw. von Alternstheorien, insbesondere der dort getroffenen Kausalitätsannahmen hinsichtlich dessen, was in welcher Weise und in welchen Konstellationen »wirkt«. Auch alte Menschen selbst profitieren von Interventionen, zeigen sie doch, was alles »trotz Alters« bzw. trotz altersabhängiger Einbußen und Verluste möglich bzw. wieder erreichbar ist. Es ist in diesem Zusammenhang eine der zentralen Errungenschaften der modernen Alternsforschung und ihrer Befunde, Altern nicht als einen nur biologisch determinierten »Abbauvorgang« zu betrachten. Eine solche Sichtweise hat im Übrigen auch dazu geführt, neben der Altersmedizin und Alterspsychiatrie auch Fä-

21

### **I Grundlagen**

© 2012 W. Kohlhammer, Stuttgart

Wahl/Tesch-Römer/Ziegelmann 12.3.12 S.22

cher wie Gerontopsychologie, Alterssoziologie und Geragogik, also einen psychologischen, sozialen und erziehungswissenschaftlichen Zugang zu Alter und Altern, in den Mittelpunkt des Wissenschaftsfelds Gerontologie

zu rücken (Wahl & Heyl, 2004).  
Angehörige sind oft durch die mit dem  
Altern eintretenden Veränderungen ihrer  
Partner oder Eltern, prototypisch dementielle  
Veränderungen, stark gefordert und  
nicht selten psychisch und physisch sehr belastet.  
Hilfreiche Interventionen, bei den älteren  
Menschen selbst, aber auch bei Angehörigen,  
können hier zu Entlastungen und  
zu einem besseren Umgang mit der Pflegesituation,  
aber auch mit eigenen Lebenszielen  
führen.

Interventionen führen zudem stetig zu einer  
weiteren Verbesserung der Profilierung  
unterschiedlichster Professionen. Beispielsweise  
hat international der Berufsstand der  
Ergotherapeuten gerade durch Interventionserfolge  
bei alten Menschen signifikante  
Profilierungen mit heute, gegenüber der Situation  
etwa noch in den 1990er Jahren,  
deutlich anderen, eben auch auf ältere  
Menschen bezogenen Ausbildungs- und  
Tätigkeitsinhalten erfahren.

Interventionen sind schließlich auch für  
die Gesellschaft insgesamt von großer Bedeutung.

Sie können beispielsweise durch  
den Nachweis dessen, was »noch« spät im  
Leben möglich ist, negativen Altersstereotypen  
entgegenwirken, aber sie können  
auch, ganz handfest, Gesundheitskosten  
sparen, etwa wenn gezeigt werden kann,  
dass die Unterstützung und Edukation im  
»Disease-Management« von chronischen  
Krankheiten zu deutlichen Einsparungen  
im Psychopharmakaverbrauch bei älteren  
Menschen führen kann.

Historisch hat sich das Feld der Interventionsgerontologie  
seit den 1970er Jahren

dynamisch entwickelt. Die Entwicklung  
ist eng verbunden mit Namen wie  
Paul und Margret Baltes, Louis Burgio, Ellen  
Langer, Ursula Lehr, Judith Rodin, Richard  
Schulz, Sherry Willis und Robert  
Rubenstein. Nachdem in den 1980er Jahren  
erste eher begrenzte Interventionsforschungsprojekte  
(wie z. B. das »Adult Development  
and Enrichment Project«/

ADEPT Programm zum kognitiven Training  
von Baltes und Kollegen) erfolgreich  
abgeschlossen wurden, sehen wir seit den  
1990er Jahren große kontrollierte Studien  
wie beispielsweise die kognitiv orientierte  
Interventionsstudie »Advanced Cognitive  
Training for Independent and Vital Elderly  
« (ACTIVE; Ball et al., 2002).